3629 05.02.1928 So

A:

T: Besprechung "Luxemburg und Siebenbürgen" von Dr. Richard Huß



Abreißkalender.

Ich schlage das Buch auf und falle ausgerechnet auf diese Stelle:

„5. Stadt-Bredimus (Luxemburg). — Phonographische Aufnahme von: Huß. — Sprecher: Charles Besque, Landmann, 42 Jahre alt. — Aufgenommen am 12. August 1924.

Platte: Nr. (5).

1. Am Wanter ste'en de' dreche Blieder an der Lunt erem."

Es war ein trüber, regnerischer August-Nachmittag. Die Mosel hauchte eine mürrische Stimmung aus. Als wollte sie sagen: Was muß ich da wieder für eine Misere spiegeln! In den Weinbergen war den Trauben zumut wie Bräuten, wenn der Bräutigam immer nicht kommen will. Er hatte ihnen mit sonnigen Mienen allerhand versprochen und nun ließ die Erfüllung immer länger auf sich warten.

Da war es. Da saßen wir in dem Bauernstübchen und lagen wissenschaftlichem Werke ob. Der Dr. Richard Huß war aus Siebenbürgen den weiten Weg herübergekommen, wie lange vor ihm sein Kollege Kisch, um zu suchen, wo hier herum das Glied liegt, das zu dem andern Glied der Geschichtskette paßt, die zwischen hier und dort vor zirka einem Jahrtausend abgerissen ist. Er war mit seinem Phonographen durch das ganze Ländchen gereist, um auf die Platte die leiseste Schwingung unserer luxemburger Zunge zu bannen, sie mit andern Schwingungen zu vergleichen, dem Strombett der Sprache bis in sein weitverzweigtes Quellengebiet nachzugehen und so die Urheimat jener Siedler zu finden, die die Geschichte nach Osten geweht hat, wir Samen im Wind.

Das Buch heißt „Luxemburg und Siebenbürgen, — Die Einwanderung der Deutschen nach Siebenbürgen und die Gruppenverteilung ihrer Mundarten innerhalb des Römerstraßennetzes, von Dr. Richard Huß, o. ö. Professor an der Universität Debreczen. — Beiträge zur luxemburger Sprach- und Volkskunde III."

Es wird, um weite Kreise für dies Werk zu interessieren, am besten sein, Einiges aus dem Vorwort des Verfassers abzudrucken:

„Die hier unter dem gemeinsamen Titel „Die Einwanderung der Deutschen nach Siebenbürgen und die Gruppenverteilung ihrer Mundarten innerhalb des Römerstraßennetzes" vereinigten beiden Vorträge, die ich bei Gelegenheit der „51. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Münster i. W." (am 27. September 1923) und in Luxemburg im Luxemburgischen Sprachverein (am 23. August 1924) gehalten habe, gelangen hier zum neuerlichen Abdruck. Dies ist um so notwendiger, als das Buch, dessen Verlag (Zentralstelle zur Verbreitung guter deutscher Literatur, Neuhof — Kreis Teltow) in diesen schweren Zeiten des deutschen Buchhandels sich aufgelöst hat, noch immer nicht auf dem Büchermarkt ist.

„So darf ich denn nicht versäumen, hier an dieser Stelle dem „Luxemburgischen Sprachverein", wie dem „Verein für siebenbürgische Landeskunde" und dem Verlag W. Krafft in Hermannstadt, im besonderen Seiner Hochwürden Herrn Bischof D. Dr. Friedrich Teutsch und Bischofsvikar D. Dr. Adolf Schullerus, Stadtpfarrer (Hermannstadt), sowie Herrn Professor Dr J. Tockert (Luxemburg), Leitern und Führern obiger Vereine herzlichst zu danken dafür, daß mein Buch, ergänzt und erweitert, als ein Heft der Zeitschriften: „Beiträge zur Luxemburgischen Volks- und Landeskunde", sowie „Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde" neuerdings aufgelegt wird.

„Als „Erweiterung" erscheint vor allem, was ich über die Frage Luxemburgs als „engerer Urheimat" der Siebenbürger Sachsen, wie sie von Gustav Kisch, wenn auch mit einzelnen Zugeständnissen für weitere Grenzen, immer noch verteidigt wird, hier zu sagen habe; dann aber die Veröffentlichung meiner mundartlichen phonographischen Aufnahmen der Wenkersätze von einzelnen Hauptuntermundarten des Siebenbürgisch-Sächsischen und Luxemburgischen. Die phonographischen Aufnahmen, die mit dem Phonographen der Wiener Akademie der Wissenschaften gemacht wurden, sind im Original dem Phonogrammarchiv der Wiener Akademie der Wissenschaften eingeliefert worden."

Die simplistische Auffassung, daß die Siebenbürger Luxemburger sind und ihre Sprache das Luxemburgische ist, ist natürlich längst überwunden. Dr. Richard Huß verfolgt Zoll um Zoll die Auswanderungsbewegung nach dem Osten und kommt an Hand der Sprach- und Ortsnamenforschung zu der Feststellung, „daß die Berufung des ungarischen Königs Geysa nicht an die bereits in den neu eroberten Kolonistenländern seßhaft gewordenen Ansiedler des deutschen Ostens ergehen konnte, sondern daß sie eben solche traf, die als Nachschübe in diesen Landschaften sich geltend machten. Daß sie wirklich auf diesem Wege sich bis in die flandrischen Provinzen am Niederrhein, an den Mittelrhein: nach Köln usw., in die Mosellandschaften und nach Luxemburg fortpflanzte, welch Letzteres gerade damals aus vielen politischen und wirtschaftlichen Gründen für die Auswanderungsbewegung reif geworden zu sein scheint, ist nur zu wahrscheinlich.

„Und so stehen wir denn", schließt Dr. Richard Huß seine Ausführungen, „hier vor Fragen, die nunmehr nur noch geschichtlich und sprachgeschichtlich geklärt werden können, wozu die Sprachatlanten als Grundlage für die systematische Forschung nach jenen Zeiten hin die Ausgangsbasis zu bieten imstande sein werden."

Dimanche 5.2. 1928